

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Eigenthum der Herausgeber: **Berthelt, Seger, Lansky, Petermann** in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 2 M., jede einzelne Nummer 20 Pf., Anzeigen und Eingekauft: Die gesp. Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., Literarische Beilagen: 6—12 M., mit Postbeförderung 8 M. mehr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch die Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten. Die Redaktion verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher etc. zur Besprechung zu bringen und nicht beurtheilte zurückzusenden. Für die Rubriken „Eingekauft“ und „Anzeigen“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit. Von der Gratisbeilage „Deutsche Jugendblätter“ erscheint zweiwöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen.

Das Pferchsystem.

In unsern großen Städten, namentlich aber in Wien, sind in den letzten 2 Jahrzehnten Schulhäuser gebaut worden, die sich durch eine gewaltige Größe bemerkbar machen. Es sind unter diesen Häusern solche, die auf dem Keller und Erdgeschoß nicht weniger als 3 Stockwerke tragen und die daher, da auch Breite und Tiefe der Höhe entsprechen, einen kasernenmäßig großen Fassungsraum enthalten. Der unverbaute Platz, der zu einem solchen Schulhause gehört und entweder Hof oder Garten oder auch beides vorstellt, ist aber fast immer von dem allerbescheidensten Umfange. Er ist bisweilen nichts weiter als ein sogenannter Lichthof, ein Weg für die Lichtstrahlen von oben, die ohne ihn in das Innere des großen Gebäudes niemals eindringen würden.

Und welche Gründe haben den Bau solcher Schulhäuser veranlaßt? Darauf kann man nur antworten: Gar keine! Es möchte vielleicht Mancher glauben, daß unsere kolossalen Schulhäuser Produkte der Noth seien; liegt es doch nahe, zu denken: In den Städten sind große Bauplätze schwer und nur mit großen Kosten zu erwerben, da baut man denn von der kleinen Grundfläche in die Luft als in jenen Platz hinein, der nichts kostet. Allein dieser Gedankengang ist bei allem Anscheine von Richtigkeit doch nicht haltbar. Denn was kostet eines der in Rede stehenden Schulhäuser? Mit 180,000 fl. ist der Preis annähernd richtig bezeichnet, für diesen Preis aber könnten 5 fertige Häuser, die nur ein Stockwerk tragen und sich mit Hof und Garten auf der Erdoberfläche prächtig ausdehnen, gekauft werden. 5 solche Stockhäuser ersetzen einen Riesenpalast, sofern der Schulzweck in Betracht kommt, nicht nur vollkommen, sie sind dem Palaste weit vorausziehen. Und künstlich wären solche Häuser immer gewesen, es war daher niemals nothwendig, Thürme von Babel zu bauen.

Auf dem Thurme zu Babel lastete der Fluch Gottes und so ein großes Schulhaus ist ein sehr schädliches Ding. Da kommen 800, ja, wo Doppelschulen sind, gar an 1600 Kinder, wirkliche lebendige menschliche Kinder mit Fleisch und Blut, Tag für Tag unter Einem Dache zusammen. Sie athmen die Schulluft 4, 5, 6 St. lang ein und daß, wo so viele Lungen arbeiten, nicht Wald- und Bergluft die Räume erfüllen kann, wird auch der Nichteingeweihte glauben. Zwar sind die vielen 100 Kinder nach Kl. getheilt und durch Wände geschieden, zwar arbeiten Ventilatoren aller möglichen und unmöglichen Systeme für den Luftwechsel, aber was verschlägt's! Man hat die Kinder ja doch in Haufen zu je 70 und 80 dicht bei einander, wie Schäflein im Pferch, und aus allen Kl. fließt der Beitrag zur Luftverderbniß in die Gänge und Hallen.

Die Miasmen sollen, wie böse Rasen finden wollen, in manchen neuen Schulhäusern auch aus noch anderen Quellen strömen.

Das war die Luft und ist es. Nun kommt der Staub. In 8, 16, 20 Räume wird er von der Gasse durch die Kinder hineingetragen und abgelagert; ganz kann ihn kein Besen bewältigen, in seinen feinsten und lungengefährlichsten Resten bedeckt er Flur, Stiege und Geländer. Die zahlreiche Jugend wirbelt ihn auf und genießt ihn, aber das Wohlbekommen bleibt aus. In dem Wirbel des Schulstaubes müssen dann noch die endlosen Stiegen beschritten werden. Es leucht bei dieser Arbeit die junge Brust und wo eine Lungenentzündung günstig vorbedingt ist, da kommt sie wohl auch durch die Schulstiege zum Ausbruch, und ist sie überstanden, erneut sie sich und bringt den Tod oder lebenslange Schwäche. Hin und wieder stürzt ein Kind auf dem steilen Pfade und bricht Bein, Arm oder Fuß, oder es gleitet in einem unbewachten Augenblick ein muthwilliger Knabe mit Blitzesschnelle auf dem Stiegengeländer hinab auf Leben und Tod.

Kommt die Pause, die ins Schulleben ein Stück Luft und Spiel hineintragen soll, so winkt kein grüner Garten, kein geräumiger Hof. Der Spielplatz ist der Gang, die Stiege. Bei wie das durcheinander schwirrt und läuft: der Staub feiert Kirrnes und Erntetag, seine Atome tanzen ihren wildesten Reigen und reißen Halm um Halm von dem blühenden Felde jungen Lebens. Neben oder inmitten der Jugend steht der Lehrer, bedacht mit der traurigen Rolle eines Naturbekämpfers. Seine Verantwortlichkeit ist groß, allzu groß; er brauchte 100 Augen und 50 Stimmen, um als Hüter und Warner die Kinder vor Unglück zu bewahren, er brauchte wohl manchmal auch ein Staberl daneben, aber § 24! Die lustig-traurige Pause ist endlich aus, ihr Facit gleich Null.

Die großen Schulhäuser repräsentiren ein System, obwohl sich ihre Urheber von diesem System nicht Rechenschaft gaben und geben: das Pferchsystem! Die Kinder leiden darunter sehr, die Lehrer nicht minder. Seht ihr ihn sitzen, den Oberlehrer? Hoch droben im 3. oder 4. Stock, wo sich die Späßen und Thurmfalken Gute Nacht sagen, thront er mit seiner beklagenswerthen Familie. Hier hält er Zwiesprach mit dem Monde und den Sternen und bewundert die Weisheit seines Zeitalters. Unter das sich thürmende Dach, wohin man in einer Anwandlung von leisem Grauen das Kind des Bürgers nicht weisen möchte, hat man ihn mit seinen eigenen Kindern verwiesen. Seine Frau ist trostlos, die Stiegen vertreiben ihr die Mägde, machen ihr die Kinder krank. Die Kleinen, die nur mit Lebensgefahr die Gasse erreichen können, müssen das Leben drunten aus der Vogelschau genießen und sich ans Klausnerthum gewöhnen.